

schaffen an solche, die weiterhin geöffnet bleiben. Im ansonsten festerstehenden, was der Kunde bisher in einem fest zur Schließung gelangenden Spezialgeschäft kaufen konnte oder wollte, kann er in Zukunft in einem Laden erhalten, der nicht nur diesen Spezialartikel, sondern die verschiedenen Waren führt. Bei größeren Vorräten ist aber auch die Verlegung zur Zurückhaltung von Waren oder von Laufgeschäften mit „Büdwärte“ geringer als bei einem ständig größer werdenden Mangel an Waren. Die Arbeitskräfte, deren Tätigkeit jetzt vielfach aus Schließungen gegenüber den von Laden zu Laden eilenden Kaufklienten besteht, werden nunmehr u. a. auch in die Läden mit lebensnotwendigen Gütern übergeführt, insbesondere in die Lebensmittelgeschäfte, in denen seit langem ein harter Mangel an Arbeitskräften sich für die Abwicklung des Verkehrs mit der Kundschaft ungemein bemerkbar macht.

Es werden in Zukunft zu diesen Einparungen in den stillgelegten Betrieben auch idaric

Trostleistungsmaßnahmen im Energieverbrauch

überall anderswo treten, auch bei den offenzubehaltenen Läden, in den Haushalten und insbesondere in den Büroräumen der Behörden, weil wir mit unserem wertvollsten Rohstoff, der Kohle, trotz stark erhöhter und noch ständig wachsender Produktion weit hinterher umgehen müssen als bisher, wenn wir die gigantischen Anforderungen an Rohle und Energie erfüllen wollen, die die Rüstungsproduktion verlangt.

Ueberdies werden auch die alten Geschäftsleute un-sicher an einer kriegswirtschaftlichen Stelle, z. B. im Lebensmittelhandel, eingekeilt werden können. Dies wird auch von den von der Schließung Betroffenen begrüßt werden, weil sie nunmehr eine für den totalen Kriegseinsatz des Volkes wichtige Aufgabe erhalten und nicht mehr trampfah eine nicht fruchtbringende Arbeit aufrechtzuerhalten brauchen, bei der sie sich als mehr oder weniger überflüssig betrachten müßten in einer Zeit, die gehierlich den Einfluß aller Kräfte für kriegswichtige Aufgaben verlangt.

In diesen Fällen wird man allerdings hinsichtlich der Art der Schließung und der Verwertung der noch vorhandenen Warenbestände

bedürftig und besonders rücksichtsvoll

vorgehen. Soweit es geht, soll ja überhaupt nach Möglichkeit dem Inhaber des stillgelegten Betriebes die Gewissheit erhalten bleiben, daß er sein Geschäft nach Beendigung des Krieges alsbald wieder eröffnen kann. Soweit als möglich soll ihm also die Substanz erhalten bleiben, insbesondere also das Mobiliar, das zum Betrieb des Geschäftes dringend notwendig ist. Es wird überdies in einigen Geschäftszweigen Vorräte geben, die nicht übertragbar sind, weil die ganze Branche geschlossen wird und die auch nicht im Interesse einer kriegswirtschaftlichen Verbraucherverwertung verwertet zu werden brauchen (Zuneln, Schmalz, Gemälde, Kunstgegenstände, Dinge mit Sammelwert u. a. m.). In diesen Fällen wird zunächst die vorgedachte Bestandsaufnahme genügen und die Vorräte, das in solchen Waren nicht ein „schwarzer Markt“ mit allen seinen Übeln, insbesondere auch psychologisch gefährlichen Auswirkungen entsteht.

Grundsätzlich müssen die jetzt zur Durchführung gelangenden Maßnahmen so getroffen werden, daß die davon betroffenen Kreise ihre Notwendigkeit erkennen, aber auch einzusehen vermögen, daß vernünftig und gerecht vorgegangen wird. Der Erlaß dieser einzelnen z. T. schwer treffenden Maßnahmen muß logisch in sich fassbar gemacht werden. Daß die Entscheidung in allen Fällen großzügig und schnell getroffen wird, ist bereits bekannt.

Unter diesen Voraussetzungen wird das deutsche Volk die Eingriffe in die private Existenz des einzelnen, die jetzt notwendig geworden sind, nicht nur billigen, sondern es wird sie verlangen, weil hierdurch

der Front neue Kämpfer und mehr und bessere Waffen zugeführt werden.

Die technischen Voraussetzungen für die Steigerung der Rüstungsproduktion, die der Führer verlangt, sind durch den mit außerordentlichen Erfolgen durchgeführten Rationalisierungsprozeß im vergangenen Jahre geschaffen worden. Jetzt kommt es darauf an, für die zur Front einberufenen Arbeitskameraden Erlöse zu beschaffen und darüber hinaus noch neue Arbeitskräfte der Kriegswirtschaft zuzuführen, damit die Produktion von Rohstoffen und Rüstungsgütern weiter vermehrt und verbessert werden kann.

Diesem Appell an die Vernunft und die Verantwortung ist das deutsche Volk, und die einflussreichen Männer und Frauen und insbesondere auch die jetzt von der zivilen und wirtschaftlichen Generalmobilisierung erfahrenen deutschen Wirtschaftskreise mit größter Bereitschaft und mit höchster Einheitsmütigkeit gefolgt.

Den Schluß der Tagung bildete eine programmatische Rede von Reichsminister Dr. Goebbels. Der Minister sah den für die propagandistische Arbeit in Partei und Staat verantwortlichen Männern ein Bild vom Schicksalskampf unseres Volkes und schloß die sich aus der bolschewistischen Bedrohung und der dagegen angelegten totalen Mobilisierung des Reiches ergebenden Folgerungen und Aufgaben. Dr. Goebbels sprach in diesem Zusammenhang von der Partei als bester Führer in der Totalisierung des Krieges. Sie sei es gewohnt, vor gewaltigen Aufgaben gestellt zu werden und sie werde auch in den kommenden Monaten mit Improvisationskunst, Energie und revolutionärem Elan die Voraussetzungen schaffen für den totalen Krieg und damit für den totalen Sieg.

Für die Männer der Propaganda ergeben sich aus den kriegswirtschaftlichen Problemen, die der Heimat und insbesondere der Partei zur Lösung aufgetragen seien, weittragende Aufgaben. Ausgestattet mit den Erfahrungen der Kampfkraft, sei es um ihre vornehmste Aufgabe, die unerschütterliche Führung des Volkes und die kühnen Konsequenzen dieses Krieges dem Volke klarzumachen, seine entschlossene Einsatzbereitschaft zu lenken und ihm in der Ueberwindung aller Schwierigkeiten helfend zur Seite zu stehen.

Erfolge unserer Flieger in Tunesien

Zwanzig feindliche Flugzeuge abgeschossen

Ueber der tunesischen Front kam es am 15. Februar mehrfach zu heftigen Luftkämpfen. Als ein feindlicher Bomberverband unter klarem Jagdschutz einen deutschen Stützpunkt in der Tiefe des Hinterlandes angriffen versuchte, wurde er von deutschen Jagdflugzeugen abgefangen und zerlegt. Im Verlauf der Luftschlacht schossen die deutschen Jäger fünfzehn Flugzeuge nordamerikanischer Herkunft ab. Bei freier Jagd und Begleitflug brachten unsere Jäger noch fünf weitere feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Ueberraschender Tiefangriff auf feindlichen Flugplatz in Südunesien

Deutsche Jagdfliegerverbände griffen am 15. 2. einen feindlichen Flugplatz im südunesischen Hochgebirge überraschend im Tiefflug an und überflühten in mehrmaligen Anflügen die Flugzeugboxen und abgestellten Flugzeuge sowie die feindlichen Flakbatterien mit dem Granatthaler ihrer Bordkanonen. Vier mehrmotorige Flugzeuge wurden in Brand geschossen und zahlreiche weitere ein- und mehrmotorige Flugzeuge schwer beschädigt. Schnelle Kampfflugzeuge bombardierten in den Vormittagsstunden feindliche Luftkrafteinheiten in der Nähe von Mittelunesien. Dabei griffen zahlreiche mit Treibstoff und Munition beladene Wagen in Brand. Besonders erfolgreich war der Angriff einer Sturzkampffliegerstaffel gegen Kraftfahrzeugansammlungen des Feindes in der Nähe einer Straßenbrücke. Obwohl der Feind den Stukas heftiges Abwehrfeuer aus Flakgeschützen und Maschinengewehren entgegnete, trafen mehrere Bomben schwere Schäden an der Brücke und rissen die gesamte Brückenkonstruktion mit den darauf befindlichen feindlichen Fahrzeugen in die Tiefe.

Der italienische Wehrmachtbericht

Rom, 16. Februar. (DNB.) Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im Abschnitt Tunesien führte eine Kampfhandlung von örtlicher Bedeutung zur Eroberung feindlicher Stellungen. 781 Gefangene, 33 selbstfahrende und 23 andere Gefährte, sowie zahlreiche Kraftfahrzeuge fielen in unsere Hand; bei derselben Kampfhandlung wurden 97 Feindpanzer zerstört oder erbeutet.

24 Flugzeuge wurden von deutschen Jägern in Luftkämpfen abgeschossen oder am Boden zerstört. Ein amerikanisches B-40-Flugzeug wurde vom Feuer unserer Bodeneinheiten zum Absturz gebracht. Der Flugzeugführer, der mit dem Fallschirm abgegrungen war, wurde gefangen genommen.

Ein englisches Jagdflugzeug wurde vor der afrikanischen Küste von unseren Torpedoflugzeugen zum Absturz gebracht. Es fiel ins Meer.

Eines unserer Unterseeboote ist nicht an seinen Stützpunkt zurückgekehrt. Die Familienangehörigen der Besatzungsmitglieder wurden unterrichtet.

Die feindliche Luftwaffe unternahm am Nachmittag des 15. Februar Anflüge auf Neapel und Palermo. Die Schäden sind sehr groß. Die bisher festgestellten Verluste betragen in Neapel sieben Tote, davon fünf in Torre del Greco und fünfzehn Verletzte unter der Zivilbevölkerung.

In Palermo wurden bisher 98 Todesopfer und 297 Verletzte festgestellt.

Mißglückter jüdischer Trick

Europa und die Unschuldsbeteuerungen der „Prawda“

Stolp, 17. Februar.

Das allzu offenerzige Eingeständnis der pluriotischen Kriegsverbrechen, daß sie sich nicht im geringsten ändern, Europa der bolschewistischen Mordeprezedenzen, paßt offenbar den Moskauer Oberpostleuten nicht ganz in den Kram. Sie fürchten offenbar eine Verletzung des europäischen Widerstandes und machen daher neue Versuche, um die Völker über die ihnen drohende Gefahr zu täuschen.

Aber wer glaubt in Europa noch an die Harmlosigkeit des Bolschewismus? Wer in der Welt nimmt die Versicherungen der Moskauer „Prawda“ für bare Münze, wenn das Sowjetblatt behauptet, die Sowjets hätten keine Anzessionsabsichten, sondern sie wollten mit allen angrenzenden Staaten in guter Nachbarschaft leben? Wenn der Budapestler „Magyarország“ dazu feststellt, daß dies nichts weiter als ein Agitationskniff sei, um die Tauben und Blinden irrezuführen, so hat das ungarische Blatt damit den Nagel auf den Kopf getroffen. Es ist in der Tat ein Irreführungsversuch für die Dummhellen der Dummheit. Es wäre genau daselbe, als wenn jemand glauben machen wollte, ein Wolf könne sich in ein harmloses Lamm verwandeln.

Die meisten europäischen Völker wissen, was es mit der bolschewistischen Gefahr auf sich hat. Sie haben, wie beispielsweise die Finnen, die Rumänen und die baltischen Völker, den Bolschewismus an eigenen Leiden kennengelernt. Hunderttausende von ihnen haben ihr Leben in den blutigen Kämpfen und Kollateralschäden der GRU, oder in den blutigen Zwangsarbeitslagern ausgezehrt. Sie wissen, was Moskau mit seinen ebenso dummhellen wie schamlosen Abwehungsmaßnahmen bewacht. Man will den Widerstandswillen Europas einschläfern. Vielleicht bildet man sich in Moskau sogar allen Ernstes ein, die europäischen Völker, wenn nicht mit Waffengewalt, so vielleicht mit einigen jüdischen Tricks bezwingen zu können.

Frontverkürzung bringt Verstärkung der Schlagkraft

Zwei Sowjetarmeen am Donezbrückenkopf zurückgeschlagen — Kavallerie-Regimenter der Waffen-4 im Abwehrkampf

Im südlichen Abschnitt der Ostfront verlor der Bolschewismus mit allen Mitteln, noch vor Eintritt des Schlammperiodes eine Entscheidung zu erzwingen. Seinen massierten Kräften stellt die deutsche Führung die Weite des Raumes und den Kampfwillen unserer Truppen entgegen. Mit diesen beiden Faktoren werden dem Feind immer wieder seine Vorteile aus der Hand gewunden, die dahin zielen, durch Umfassungen und Durchbrüche Vernichtungsschlachten herbeizuführen.

Es ist militärisch unweifelhaft, ob um diesen oder jenen Ort gerungen wird, denn die Tiefe des russischen Raumes läßt weitestgehende Bewegungen zu. Entscheidend ist die Erhaltung der Kampfkraft unserer Verbände. Die sich allmählich abzeichnende Frontverkürzung verliert zudem unsere Kräfte und bringt die Verlogungsanstrengungen der Kampflinien heran. An solchen Frontabschnitten, die nach dem Plan unserer Führung verteidigt werden sollen, sind unsere Truppen aus den Abwehrkämpfen zu entlasten und Gegenangriffen überzugeben.

Das Ringen an der Südfont ist schwer, da der Winter den hieran gemachten Feind beunruhigt, und die Bolschewisten aus Schwerpunkten, die zum Beispiel für die „Donetzbrücke“, mit vielfacher Uebermacht angreifen. Fast zwei sowjetische Armeen konzentrierten sich im Laufe der mehrtägigen Kämpfe auf diesen wichtigen Brückenkopf.

Aber die hier eingesetzten deutschen Kampfgruppen und Panzerverbände schlugen die feindlichen Massen zurück. Da die Bolschewisten überaus viel mit starken Panzerkräften vorbrachen, konnten nur energische Führung und rücksichtsloser Kampfwillen unserer Soldaten die Lage meistern. Mit wenigen Panzern und Sturmgeschützen und mit rasch zusammengezogenen Kampfverbänden wurde der Feind in erbitterten Panzerkämpfen und Straßenkämpfen zum Zug zurück-

geworfen. Mit fast 100 vernichteten Panzern und 6000 Gefallenen bezahnten die Bolschewisten ihre mißglückten Angriffe.

Ein Oberleutnant schoß bei diesen Kämpfen mit seinem Sturmgeschütz allein 27 feindliche Fahrzeuge ab und ein schneller Wachtmeister 17 feindliche Panzerkampfwagen ab.

Bei den beweglich geführten Abwehrkämpfen im Raum von Rurik nahmen Reiterverbände der Waffen-4 dem Feind den fast erreichbaren Erfolg ebenfalls wieder aus der Hand. In einer der letzten Nächte rückte ein als Referde eingestelltes 4-Kavallerie-Regiment gerade in seinen Abschnitt ein, als die benachbarte Luftwaffen-Flakdivision meldete, daß die Bolschewisten mit zahlreichen Panzern durchgebrochen seien. Die sofort angelegte Aufklärung stellte starke Infanteriekräfte und viele Panzer in nächster Nähe des Regiments fest. Ohne Befehle abzuwarten traten die Schwadronen ununterbrochen um Angriff an. Nach Durchbrechen eines Waldes überrollten sie den Feind beim Austritt ins freie Feld feindliche Sicherungen. Dann zogen sich die Reiter weit auseinander und bildeten die erste dünne Abwehrlinie. Gleichzeitiger operierten starke Einheiten vor der Front und an den Flanken. Der Feind wagte trotz seiner Ueberlegenheit nicht stärker anzugreifen, so daß die Linie bis zur nächsten Nacht gehalten werden konnte. Dann traf ein weiteres 4-Kavallerie-Regiment zur Verstärkung ein und besetzte die Flankenbedrohung durch Verlagerung der Front. Im Morgengrauen des nächsten Tages schoß sich die bolschewistische Artillerie ein, so daß der Angriff als bevorstehend vermutet werden konnte. Die Schwadronen ließen es aber nicht soweit kommen, sondern griffen den Feind an und nahmen die von ihm besetzten Ortschaften. Diese Verbesserung der Abwehrstellung führte zusammen mit dem raschen Durchstoßen der 4-Männer zum Aufbruch des feindlichen Angriffs an diesem Frontabschnitt.

Italienische Jagdflugzeuge sowie die Flakartillerie zerstörten vier der angreifenden Flugzeuge, davon drei in Neapel und eines in Palermo.

Feindliche Flugzeuge führten Einflüge und Maschinen-gewehrangriffe auf Eisenbahnhöfe und Bahnhöfe in Sizilien und Calabrien durch; vier Verletzte.

Bei Sicli (Sofas) führten zwei Spitfire infolge des Feuers unserer Flakbatterien brennend ab. Ein drittes Flugzeug wurde von deutschen Jagdflugzeugen über Trapani vernichtet.

Vier unserer Flugzeuge sind nicht an ihre Stützpunkte zurückgekehrt.

Freiherr von Richthofen zum Generalfeldmarschall befördert

Beförderung Ritter von Greims und Lörzers zu Generalobersten

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 16. Februar.

Der Führer hat den Chef einer Luftflotte, Generaloberst Freiherrn von Richthofen, zum Generalfeldmarschall befördert.

Außerdem beförderte der Führer die Generale der Flieger Ritter von Greim und Lörzer zu Generalobersten.

Neue Ritterkreuzträger

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an:

Hauptmann Ernst Otto, Bataillonsführer in einem Grenadier-Regiment.

Hauptmann Hans-Joachim Wissmann, Kompaniechef in einem Radschützen-Bataillon.

Stabsfeldwebel Ewald Krueft, Zugführer in einem Feldbataillon.

Oberfeldwebel Ernst Sawrot, Zugführer in einem Jäger-Regiment.

Feldwebel Edwin Stolz, Zugführer in der Panzer-Jäger-Kompanie eines Grenadier-Regiments.

Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt gefallen

Am 28. Januar fand bei den schweren Kämpfen im Raum von Boreonich Ritterkreuzträger Oberst Josef Schmidt, München, Kommandeur des Grenadier-Regiments „XII“, den Heldentod.

Der schon im ersten Weltkrieg und in vielen Schlachten des großdeutschen Freiheitskampfes bewährte Offizier zeichnete sich besonders im Juli 1942 bei dem Vorstoß zum Don aus. Nach fühner, persönlich durchgeführter Erkundung griff er damals mit seinem Regiment den nach Süden ausbrechenden Gegner an und vernichtete ihn. Dadurch wurde die Einschließung starker feindlicher Kräfte vollendet, deren verarmte Durchbruchversuche dadurch die Grenadiere des Regiments „XII“ von ihrem Kommandeur hervorragend geführt, in erbitterten Kämpfen und Gegenstößen abwehrten. Für seine Tapferkeit und Gutsollenshaft wurde Oberst Schmidt mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet. Sein Heldentod krönt ein vorbildliches Soldatenleben und wird den Grenadiern vom Regiment „XII“ für immer Ansporn und Verpflichtung sein.

Sicherung von 43,3 Millionen BRT.

Der Einfluß deutscher Sicherungsverbände im Jahre 1942.

In den deutschen Wehrmachtberichten werden Erfolge unserer Sicherungsverbände in der Befähigung feindlicher Flugzeuge, Unterseeboote und Schnellboote oft erwähnt. Deren eigentliche Aufgabe, die Seeverbindungen zwischen deutschen und feindlichen Häfen gegen Feindeinwirkung aufrecht zu erhalten, kann jedoch der Lage der Dinge nach nur in aufeinandergefügten Meldungen gewürdigt werden. So hatten Sicherungsverbände eines Marinegruppenkommandos im Jahre 1942 die außerordentlich hohe Zahl von 17707 Schiffsgesellschaften durchzuführen. Unter den gesicherten Schiffen befanden sich Kriegsschiffe auf 2208 Fahrten, Segelschiffe auf 70 Fahrten und Handelschiffe auf 15420 Fahrten, 43,3 Millionen BRT, wurden hierbei bewegt, wobei jedes einzelne Schiff mit mehreren Fahrten und bei kürzeren Entfernungen mit sehr vielen Fahrten von Hafen zu Hafen beteiligt ist. In zahlreichen Fällen wurden die Geleite von feindlichen Fliegern, Unterseebooten und Schnellbooten angegriffen. Auch brachte der Feind die Minenwaffe auf den Seeverbindungen stark zum Einsatz. Dennoch hielten sich die deutschen Verluste in möglichen Grenzen. Diese Sicherungsverbände haben im Jahre 1942 1974 Minen geräumt, 99 Flugzeuge abgeschossen, etwa 25 feindliche Unterseeboote vernichtet, 22 Schnellboote fiktiv und sechs wahrscheinlich zerstört.

Im Wind und Wetter und besonders in zahlreichen Kampfhandlungen erwiesen die Sicherungsverbände den hohen Grad ihres seemannischen und kämpferischen Könnens. Ihr Einsatz dient vor allem der europäischen Gesamtfront. Der Oberbefehlshaber dieses Marine-Gruppenkommandos hat für die allseitige Befähigung der ihm unterstellten Sicherungsverbände seinen Dank und seine Anerkennung für ihre Leistungen im Jahre 1942 ausgesprochen. In dem Erlass erwähnt er besonders das technische Personal, das in unermüdlicher Arbeit oft ohne Verhelfen in den entlegenen Gebieten die Boote fahrbereit hielt und den notwendigen Dauereinsatz ertt ermäßigte.

Seinen Kameraden das Leben gerettet

Im Raum von Rischew warfen kürzlich deutsche Truppen den in ihre Stellung eingedrungenen Feind im Gegenstoß wieder zurück. Weit voraus, an der Spitze seiner Stosstruppe, kämpfte ein Oberfeldwebel, Zugführer in einem Pionier-Bataillon. Handgranaten um Handgranate warf er in die dichten Massen der weichen Sowjets und trieb diese von einem Stützpunkt zum anderen vor sich her. Als seine Handgranaten verbraucht waren, kämpfte er mit Beute-Handgranaten, die überall herumlagen, weiter. Eine von diesen riefte ihm beim Werfen nach rückwärts aus der Hand. Sie wieder aufzuheben und fortzuschleudern, war keine Zeit mehr. Die dem Oberfeldwebel dicht auf den Fersen folgenden Soldaten waren in höchster Gefahr. Er warnte sie durch raschen Zuruf und warf sich dann selbst auf die brennende Handgranate, um mit seinem Körper die Splitter aufzufangen. Der Pionierfeldwebel fiel, aber seine bewusste Selbstaufopferung rettete seinen Kameraden das Leben.

Neubau der spanischen Botschaft fertiggestellt

Von den Erbauern, die das Reich den fremden Nationen errichtet, ist nunmehr auch der Neubau für die spanische Botschaft auf dem Grundstück Tiergartenstr. 49/51 fertiggestellt worden.

Im Auftrage des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop wurde in diesen Tagen das neue Botschaftsgebäude dem spanischen Botschafter Gines Vidal Saura übergeben. Dem Uebergeben wohnten neben Mitgliedern der Botschaft deutscherseits die Vertreter des Generalbauinspektors und der Reichsbau-Direktion sowie die ausführenden Architekten bei. Nachdem der Botschafter die neue Stätte seines Wirkens im Namen seiner Regierung übernommen hatte, wurde auf dem neuen Botschaftsgebäude die Fahne Spaniens gehißt.

Gandhis Zustand am Dienstag weiter verschlechtert

Die erste Woche der Fastenzeit Gandhis endete am Dienstag. Der Zustand des Mahatma hat sich einer von „Dagens Næbster“ gebrachten United-Press-Meldung aus Poona zufolge während der letzten 24 Stunden weiter verschlechtert. Sechs Ärzte befanden sich am Dienstag an seinem Lager. Am Montagabend erklärte ein Arzt über den Zustand Gandhis, daß er in Kürze wahrscheinlich nicht mehr werde sprechen können, da seine Kräfte rasch schwinden.

Washingtoner Teilgeständnis

Ein schwerer Kreuzer und ein Zerstörer der USA, von den Japanern verlor

Genf, 16. Februar. (DNB.) Amtlich wurde in Washington, wie Reuters meldet, mitgeteilt, daß die Japaner im Südpazifik zwischen dem 29. Januar und dem 4. Februar einen schweren U.S.A.-Kreuzer und einen Zerstörer verlor.

Kurz, aber auch wichtig

Goethe-Medaille für Professor Dr. Euler-Gelpin. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Winold Klapp in Marburg (Vom) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Die Goethe-Medaille für Professor Dr. med. Klapp. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Dr. med. Winold Klapp in Marburg (Vom) aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner besonderen Verdienste um die Chirurgie die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Oberratesgerichtspräsident Dr. Schmidt-Egl in sein Amt eingeführt. In der Kuppelhalle des Reichsgerichts Oberratesgerichts in Hamburg führte Staatssekretär Dr. Mohndorfer im Beisein des Reichsstaatsanwalts Kaufmann sowie von Vertretern der Rechtsanwaltschaft, der Partei, des Staatsarchivs und der Wehrmacht die neuen Präsidenten des Reichsgerichts Oberratesgerichts, Dr. Schmidt-Egl, in sein Amt ein.

Allgemeine Arbeitsdienstpflicht für alle Jahre in Frankreich beschloßen. Der französische Ministerrat hat am Montag beschlossen, eine allgemeine Arbeitsdienstpflicht auf der Grundlage des Gesetzes vom 4. September 1942 einzuführen. Der Ministerrat nahm ein Gesetz an, das die Arbeitsverpflichtung auf alle Franzosen der Jahrgänge 1920 bis 1922 ausdehnt. Die Dauer der Arbeitsverpflichtung ist auf zwei Jahre festgesetzt worden.

Englands Währungsreform in Indien. Die englische Regierung hat in Madras das angestrebte, das indische Währungs, die im Jahre 1943 fällig sind, gestrichen werden.

Grieche Sitzung des neuen Parlaments in Athen. Das neue griechische Parlament ist nach Athen aus Monastirio erstmalig zusammengetreten. Staatspräsident Baldomis hatte bekanntlich im Februar des Vorjahres beide Kammern aufgelöst und seitdem aus eigener Machtvollkommenheit regiert. Der Plan Baldomis war damals, den maßgebenden Einfluß der nationalen Partei unter Generalen im Senat zu brechen. Das ist bei den Wahlen im November durch eine Veränderung der Verfassung auch geschehen. Der neue Staatspräsident Anezaga soll Ende Februar sein Amt übernehmen.

Staatspräsident Morinigo wiedergewählt. Bei den Staatspräsidentenwahlen in Paraguay erhielt nach halbamtlichen Informationen der bisherige Staatspräsident Morinigo als einziger Kandidat 85 v. S. aller Stimmen. Die restlichen 15 v. S. entfielen auf die Opposition. Somit wird Morinigo für weitere fünf Jahre die Regierung beibehalten.

Währungsreform in Shanghai für Kampf gegen England und USA. In Shanghai wird seit Ende des Jahres eine Währungsreform durchgeführt, die das dortige Währungssystem auf 100.000 Chinesen, alles daran, zwischen, um auf Japans Seite England und die USA zu schlagen. Unipraden wurden vom Bürgermeister von Shanghai, dem nationalchinesischen Propagandaminister und dem japanischen Konsulanten gehalten. Zum Schluß der Währungsreform demonstrierten die Teilnehmer in drei großen Gruppen für die Vernichtung Englands und der USA.

Britische und nordamerikanische Generale in Rio de Janeiro. Reichsmarschall Sir John Dill, General Sommerfeldt, der Chef des nordamerikanischen Seeresandhaufens, und General Arnold, der Oberbefehlshaber der nordamerikanischen Luftkräfte, trafen, von den Generalschefs der Luftkräfte in Lima und von den Generalschefs der Luftkräfte in Lima und von den Generalschefs der Luftkräfte in Lima kommend, in Rio de Janeiro ein. Sie hatten dort Besprechungen mit dem brasilianischen Luftfahrminister.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Die glückliche Geburt ihres Sohnes — Dietrich — zeigen an:

Lotte Haase, geb. Küttner, Willi Haase, Zahnmeister, bei der Wehrmacht, — Stolp, Strippentowstr. 27, den 13. Februar 1943. z. Zt. Privat-Klinik Dr. Gerlach.

Als Verlobte grüßen:

Dora Schröder, Obergefr., Karl Böhle, — Zettin, im Februar 43. — Gleichzeitig danken wir für die vielen Glückwünsche und Blumen-spenden.

Als Verlobte grüßen:

Helene Wandtke, Gefr. Fritz Kühn, z. Zt. in Urlaub, — Großgluschen, Krs. Stolp Ringenwalde, Krs. Sol-din, — Gleichzeitig danken wir für die Glückwünsche, Blumen-spenden und Geschenke.

Ihre vollzogene Kriegstraung geben bekannt:

Justizassistent-Anw. Fritz Uecker, z. Zt. Uffz. i. d. Wehrm. und Frau Elisabeth, geb. Stricker, — z. Zt. Stresow, Kreis Stolp, den 13. Fe-bruar 1943. — Gleichzeitig danken wir recht herzlich allen, die uns mit Glückwünschen, Blumen-spenden und Geschenken in so rei-chlichem Maße bedacht haben.

Thre Vermählung geben bekannt:

stud. ing. Max Wölk, z. Zt. Uffz. und Frau Anneliese, geb. Duske, Stolpmünde, den 14. Februar 1943. — Gleichzeitig danken wir her-zlich für die vielen Glückwünsche und Blumen-spenden.

Ihre am 14. Februar vollzogene Verlobung beehren sich anzuzeigen:

Frieda Panzer, Werner Peske, Un-teroffizier in ein. Kampfgeschw. — Egsow, im Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumen-spenden zu unserer golde-nen Hochzeit danken wir herzlich denen, die unser zu diesem Fest gedacht haben. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Brenske und der Gemeinde.

Albert Bartel und Frau, — Klein-silkow, im Februar 1943.

Tiefes, schweres Herzeleid brachte uns die traurige Nachricht, daß nach Got-tes' heiligem Willen, fern der Heimat, bei den schweren Abwehrkämpfen südlich des Lado-gasees, im festen Glauben an Gott und den Endsieg, mein in-nigstgeliebter, herzenguter, unver-gesslicher, jüngster Sohn, unser von Herzen geliebtes, sonniges, nimmermüdes Bruderherz, lieber Schwager, liebevoller Onkel, guter Nefie und Vetter, der

Unteroffizier in ein. Gren.-Regt. **Georg Kniephoff**

Inh. des E. K. 2. Kl., der Ost-medaille und des Verwundeten-abzeichens

im Alter von 28 Jahren 10 Mo-naten, kurz vor seinem Geburts-tag, in treuer Pflichterfüllung für die Heimat und seine Lieben sein Leben hingab, nachdem er die Feldzüge gegen Polen, Holland, Belgien und Frankreich mitge-macht hatte.

In tiefer Trauer, doch stille zu Gott: Ww. Ida Seils, a. Mutter; Liesbeth Seils, a. einzige Schwe-ster; sow. Brüder: Wilhelm Seils nebst Fam., Horst; Reinhold Seils nebst Fam., Kleinstrellin; Otto Seils nebst Fam., Lennep-Rhld.; Obgefr. Walter Seils, z. Zt. im Osten nebst Fam., Remscheid-Rhld.; Ernst Seils, San.-Sold., z. Zt. in Url. nebst Fam., Lennep-Rhld.; Gefr. Paul Seils, z. Zt. im Osten nebst Frau und alle Ver-wandten. Arnshagen, 16. 2. 1943. Gedenkfeier Sonntag, 21. Febr. in der Kirche zu Arnshagen.

Kurz nach seinem Heimat-urlaub fiel im Osten mein innigstgeliebter Mann, stol-zer, treusorgender Papa seiner kleinen Rosemarie, mein lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Revier-Oberw. der Schutzpolizei, z. Zt. Unterscharführer in ein. Komp. einer Polizeidivision **Max Strauß**

Inh. des E. K. 2. Kl., u. des Inf.-Sturmabzeichens in Silber

im Alter von 23 Jahren. Er gab sein Leben für das Vaterland wie sein Bruder Konrad, der als Freiwilliger ebenfalls im Osten im Weltkrieg den Heldentod fand.

In tiefer Trauer im Namen der Hinterbliebenen: Frau Erna Strauß, geb. Eichner.

Stettin, Stolp.

Hart und schmerzlich traf uns die traurige Nach-richt, daß nach kurzem Eheglück, mein geliebter Mann und guter Papa, unser lieber Schwiegersohn, Schwager, mein einziger Bruder und Onkel, der

Obergefr., und SA-Scharführer **Alfred Massow**

Inh. des Verwundetenabzeichens, der Ostmedaille und des Inf.-Sturmabzeichens

im fast vollendeten 32. Lebens-jahre nach seiner schweren Ver-wundung in einem Feldlazarett verstorben ist. Wer ihm ge-kannt, wird unsern Schmerz ver- stehen.

In tiefem Schmerz und Herze-leid: Charlotte Massow, geb. Bullerjahn, als Gattin; Willi und Dieter, als Kinder; Max Bullerjahn und Frau Minna, geb. Röttcher, als Schwieger-eltern; Richard Scheil u. Frau Ida, geb. Massow, als einzige Schwester u. Schwager; Gefr. Arnold Scheil, im Osten, als Nefie; Siegfried Herz, als Schwager, im Osten; Paul Schröder, als Schwager, im Westen; 5 Schwäger, 6 Schwä-gerrinnen, 1 Nichte und alle Ver-wandten.

Pollnow, Stennitz, den 10./2. 43.

Für die uns zu unserer Verlobung so zahlreich erwiesenen Aufmerk-samkeiten danken wir herzlichst.

Elfi Longère, Erwin Bötzer, Uffz. in einem Kav.-Regt. — Seelitz, Kr. Rummelsburg, Stolp i. Pom., im Februar 1943.

Für die uns zu unserer Vermählung so zahlreich erwiesenen Aufmerk-samkeiten und Blumen-spenden dan-ken wir herzlichst.

Kurt Zaske und Frau Hildegard, geb. Scheil, — Stolp, im Febr. 43.

Für die zu unserer Vermählung er-wiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir her-zlichst.

Hans Wegner und Frau Ingeborg, geb. Rudolph, — Stolpmünde, im Februar 1943.

Statt Karten! Allen denen, die uns an unserem Hochzeitstage mit Glückwünschen, Blumen-spenden u. Geschenken so zahlreich erfreut haben, sprechen wir hiermit un-sern allerherzlichsten Dank aus. Besonders gilt unser Dank der Landes-Bahnverwaltung Stolp, der Frei-w. Feuerwehr Wobesde und der Frauensachbearbeiterin des Luftschutzes.

Walter Eick und Frau Gertraude, geb. Strauß, — Neupaalow, den 15. Februar 1943.

Für die vielen Glückwünsche und Blumen-spenden zu unserer Silber-hochzeit danken wir herzlichst.

Franz Koseck u. Frau Emilie, geb. Schiewer, — Virchenzin, den 15. Februar 1943.

Allen denen, die in wohlthuender An-teilnahme durch Karten oder Händedruck sowie Geschenke ihre Glückwünsche zu unserer golde-nen Hochzeit bekundet haben, sa-gen wir hiermit unsern herzlich-sten Dank. Besonders danken wir der NS. Frauenschaft Hammer-mühle, dem Landrat des Kreises Rummelsburg sowie Herrn Pastor Maffian.

Karl Troschke und Frau, — Ham-mermühle, Horst-Vessel-Str. 14, den 10. Februar 1943.

Nach Gottes heiligem Wil-len gab bei den schweren Kämpfen südlich des Lado-gasees sein junges, hoffnungs-volles Leben fürs Vaterland und seine geliebte Heimat unser lie-ber, herzenguter Sohn, unser geliebter, guter Bruder, Nefie u. Vetter, der

Unteroffizier in ein. Gren.-Regt. **Georg Kniephoff**

Inh. des E. K. 2. Kl., der Ost-medaille und des Verwundeten-abzeichens

im Alter von 29 Jahren.

In tiefer, stiller Trauer: Willy Kniephoff, Martha Kniephoff, gb. Schmidt, a. Eltern; Frieda Kniephoff, Erika Kniephoff, Willy Kniephoff, z. Zt. Soldat, als Geschwister; Verwandte u. Bekannte.

Altbewersdorf, den 12. Febr. 43. Gedenkfeier am 21. 2. 1943 in der Kirche zu Schlawe.

Unser lieber, guter Junge, der Kriegsfreiwillige, **Abiturient**

Werner Völzke

Panzerobergrenadier in ein. Pan-zer-Grenadier-Regiment,

Inh. des Panzerkampfabzeichens und des Verwundetenabzeichens ist im Alter von 19 Jahren bei Stalingrad gefallen. Auf einem Heldenfriedhof hat er inmitten seiner Kameraden seine letzte Ruhestätte gefunden. Er starb, damit wir leben können.

In tiefem Schmerz im Namen aller Verwandten: Hauptleu-ter **Werner Völzke und Frau Else**, geb. Kiesow.

Weitenhagen, im Februar 1943. Gedenkfeier am 21. Februar 43 in der Kirche zu Weitenhagen.

Hart u. schwer traf uns die traurige Nachricht, daß nach Gottes heiligem Wil-len bei den schweren Abwehr-kämpfen im Osten mein heiß- geliebter, treusorgender Mann, mein guter Vati, einziger Sohn, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der Geirleite

Gustav Voff

im Alter von 35 Jahren den Hel-dentod für Führer und Vater-land gefunden hat.

In tiefer Trauer, doch stille zu Gott: Anna Voff, geb. Saß, a. Frau; Wilfried, a. Sohn; Auguste Saß, a. Schwiegermutter; Fritz Saß, a. Schwager; Emma Saß, Ida Saß, a. Schwägerinn; Fried- rich Voff u. Frau, a. Eltern; Ge- schwister und Schwäger.

Rathsdammitz, den 15. Febr. 1943. Gedenkfeier am 28. Febr. in der Kirche zu Rathsdammitz.

Nach Gottes heiligem Wil-len starb den Heldentod in treuester Pflichterfül- lung in den schweren Kämpfen südlich des Ladogasees, kurz nach seinem Heimaturlaub, un-ser strebsamer, herzenguter Bru-der, lieber Schwager u. Onkel, unser stets lebensfroher, unver-gesslicher, geliebter Nefie u. Vet-ter, der

Obergefreite **Wilhelm Pieper**

Inh. des E. K. 2. Kl. u. d. Ostm. im Alter von 29 Jahren. Er gab sein junges Leben fürs Vater-land, wie sein Vater im Welt- krieg.

In unsagbarem Schmerz: Paul Villbrandt u. Frau Franziska, gb. Pieper, Franzen; Willi Mattis u. Frau Margarete, gb. Pieper, Böt-zow b. Berlin; Heinz Pieper u. Frau Käte, gb. Gladow, Elmen- horst sowie Nichten u. Nefen nebst allen Verwandten.

Tychow, im Februar 1943.

Schmerzlich u. unerwartet traf uns die tieftraurige Nachricht, daß kurz vor seinem Heimaturlaub mein in-nigstgeliebter, guter Mann, der liebevolle Papi, seines kleinen Töchterchens, mein lieber, jün-ster Sohn, guter Schwiegersohn, Bruder, Schwager u. Onkel, der

Unteroffizier **Edmund Seils**

Inh. des E. K. 2. Kl. und des Inf.-Sturmabzeichens

im Alter von 31 Jahren südlich des Ladogasees den Heldentod gefunden hat. Er folgte meinem lieben Bruder Hans nach 8 Mo-naten.

In tiefstem Schmerz: Else Seils, geb. Keup, als Gattin; Rosema-rie, als Töchterchen; Berta Seils, als Mutter; Reinhold Keup und Frau, als Schwiegereltern; Willi, Walter u. Erich, als Brüder; Eli-sabeth Stüwe, geb. Seils, Frieda Januche, geb. Seils, Else Arps, geb. Seils, Anna Seils, a. Schwe- stern, alle Schwäger, Schwä-gerinnen und Verwandten.

Kublitz, z. Zt. Großstellin, Flin-kow, — Gedenkfeier Sonntag, 28. Februar, vorm. 10 Uhr in der Kirche zu Großstellin.

Nach Gottes heiligem Wil-len starb den Heldentod nach seiner zweiten schwe- ren Verwundung im Osten un-ser herzenguter, hoffnungsvol-ler, einziger Sohn, unser lieber, stets hilfsbereiter Bruder, Schwa-ger und Onkel, der

Unteroffizier **Erich Barske**

im blühenden Alter von 25 Jahren.

In tiefem Schmerz: Berthold Barske und Frau Ida, geb. Pommerening, als Eltern; Ger-trud Bewersdorf, geb. Barske; Magdalene, Luise, Dorothea, als Schwestern; Obgefr. Emil Bewersdorf, z. Zt. i. Osten, a. Schwager; Eckard und Horst, als Neffen.

Gruppenhagen, im Februar 1943. Gedenkfeier am Sonntag, d. 21. Februar 1943.

Nach Gottes heiligem Wil-len fiel auf dem Felde der Ehre südlich des Ladoga-Sees, nach vorbildlicher Pflicht-erfüllung für Großdeutschland, mein lieber, jüngster Sohn, un-ser tapferer Bruder, Schwager, Onkel, Nefie und Vetter, der

Obergefreite **Siegfried Gruhlke**

Inhaber der Ostmedaille

im Alter von 28 Jahren. Er folgte seiner lieben Mutter nach 11 Monaten.

In stiller Trauer:

Friedrich Gruhlke; Erich Buhrke und Frau Clara, geb. Gruhlke; Ernst Sill und Frau Frieda, geb. Gruhlke; Franz Gruhlke u. Frau Minna, geb. Groth; Willy Gruhlke u. Frau Maria, geb. Berger; Karl Raff und Frau Martha, geb. Gruhlke; Paul Gruhlke u. Frau Hanni, geb. Knaak; Arthur Gruhlke und Frau Gerda, geb. Dittberner; Ernst Knaak und Frau Gertrud, geb. Gruhlke; 8 Neffen und 6 Nichten.

Büstermühle, Kreis Stolp den 16. Februar 1943.

Gedenkfeier am 21. Februar 43 in der St. Petrikirche.

Unfassbar schwer traf uns die traurige Nachricht, daß bei den schweren Ab- wehrkämpfen südlich des Lado-gasees, wo jeder sein Bestes herbeigen muß, mein über alles geliebter Mann, der liebevolle Vati seines Söhnchens, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bru-der, Schwager und Onkel, der

Geirleite **Robert Vegelahn**

im Alter von 32 Jahren den Hel-dentod fand.

In tiefer Trauer: Frau Margarete Vegelahn, geb. Hoppe, als Gattin; Eberhard, als sein ein-ziger Liebling; Robert Vegelahn und Frau Auguste, als Eltern; Wilhelm Hoppe u. Frau Ida, als Schwiegereltern u. alle Geschwi-ster, Schwäger u. Schwägerinn. Großstellin, den 15. Febr. 1943.

Mit den Angehörigen trauern auch wir um unseren Arbeitska-meraden. Wir werden sein An-denken in Ehren halten.

Betriebsführer und Gefolgschaft des Gutes Großstellin.

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nach-richt, daß unser immer lei-bensfroher, jüngster Sohn, unser liebes, gutes Bruderherz, d

Schütze **Kurt Sill**

im blühenden Alter von 19 Jah-ren, 6 Wochen u. 12 Tagen, kurz nach seinem langersehnten Ur-laub, in den schweren Abwehr-kämpfen südlich des Ladogasees in soldatischer Pflichterfüllung, getreu seinem Fahnenfide, für Führer und Vaterland den Hel-dentod fand. Er ist von seinen Kameraden auf einem Ehrenfried-hof feierlich beigesetzt worden.

In unsagbarem Schmerz, doch stille zu Gott: Emil Sill u. Frau Else, geb. Münchow, als Eltern; Obsch. Otto Sill, z. Zt. b. d. Wehrm., als lieber Bru-der; Dora, Ilse und Anni, als liebe Schwestern; Auguste Sill, als Großmutter und alle Ver-wandten.

Darsin, den 16. Februar 1943. Gedenkfeier Sonntag, den 28. 2. in der Kirche zu Lupow.

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß bei den schweren Ab- wehrkämpfen südlich des Lado-gasees mein über alles gelieb-ter, mir unvergeßlicher Mann, der liebe, treusorgende Papi un-serer kleinen Heidmaus, unser lieber, herzenguter, unvergeß-licher Sohn, Schwiegersohn, Bru-der, Schwager und Onkel, der

Feldwebel in ein. Gren.-Batt. **Werner Kanz**

Inh. verschied. Auszeichnungen im Alter von 29 Jahren, kurz vor seinem so sehr ersehnten Heimaturlaub, den Heldentod ge-funden hat.

In stiller Trauer: Frau El-friede Kanz, gb. Klemm; Adel-heid, als Töchterchen; Franz Kanz u. Frau Martha, geb. Scheil, als Eltern; Fritz Klemm u. Frau Hertha, geb. Frobels, als Schwägereltern; Fritz Kanz u. Frau, z. Zt. Oberb.; Artur Kanz, b. d. Kriegsmar.; Siegfried Kanz; Klaus-Dieter, als Nefie.

Stolpmünde, den 11. Febr. 1943. Gedenkfeier Sonntag, den 21. 2. 1943, nachmittags 5 Uhr.

Wir betrauern in dem Gefalle-nen einen unserer besten hilfs-reichsten Kameraden und lieben Freund, den wir nicht vergessen werden.

Betriebsführer und Gefolgschaft C. E. Geiss und F. W. Koepke, Stolpmünde.

Nach Gottes heiligem Wil-len starb plötzlich u. un-erwartet in einem Luftwaf-fenlazarett mein heißgeliebter, einziger Sohn, der

Gefr. in ein. Fallschirmjäg.-Regt. **Bruno Klick**

Inh. d. Verwandetenabzeichens

im blühenden Alter von 21 Jah-ren für Führer und Vaterland.

In tiefer Trauer: Witwe Al-berthine Klick, geb. Greunke und alle Verwandten.

Stolp, den 16. Februar 1943. Wiesenstraße 2.

Die Trauerfeier findet am Don-erstag, dem 18. Februar um 14,15 Uhr in der Friedhofskapelle statt. Beerdigung anschließend.

Schwer traf uns die Nach-richt, daß mein geliebter, ältester Sohn, unser lieber Bruder, Schwager u. Onkel, der

Soldat **Hermann Remus**

bei den schweren Abwehrkämp-fen im großen Donbog für Füh- rer und Volk im Alter von 34 Jahren gefallen ist.

In tiefer Trauer: Ww. Auguste Remus, geb. Wogatzki; Ww. Frieda Mantey, geb. Remus; Franziska Seefeld, geb. Remus; Anna Rogge, geb. Remus; Klara Gabbei, geb. Remus; Irmgard Düssel, geb. Remus; Obgefr. Max Remus, i. Osten; Sold. Walter Remus, i. Osten; Fritz Seefeld; Willi Rogge; Kurt Gabbei; Uffz. Albert Düs-sel, im Osten.

Stolp, Grönhofstr. 6, Salzwedel, Berlin, Anklam, den 15. 2. 1943.

Nach Gottes heiligem Willen starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, schwerer Krankheit unser herzliebster Sohn, Bru-der, Schwager und Onkel, der

Panzerjäger **Max Lenzke**

im blühenden Alter von fast 30 Jahren.

In tiefer Trauer: Paul Lenzke und Frau, als Eltern; Geschwi-ster und alle Verwandten und Bekannten.

Stolp, St. Georg, den 16. 2. 1943. Trauerfeier findet am 18. Febr., nachm. 3 Uhr in der Friedhofskapelle statt. Beerdigung anschl.

Am 15. Februar entschlief sanft nach langem, in Geduld getra-genem Leiden meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Pflegemutter, Schwester, Schwä-gerin und Tante

Lina Kosanke

geb. Schröder

im 54. Lebensjahre.

In stiller Trauer: Max Ko-sanke und Kinder nebst al-len Verwandten.

Stolp, Innemannstraße 12.

Die Trauerfeier findet am Don-nerstag, dem 18. Februar um 3,45 Uhr in d. Friedhofskapelle statt. Beerdigung anschließend.

Allen denen, die uns in wohl-thuender Anteilnahme zum Hel-dentode unseres lieben, unver-gesslichen, hoffnungsvollen Soh-nes und lieben, guten Bruders, des Gefreiten Heinz Kutschke, durch Schreiben, Trostorte und stillen Händedruck ihr Beileid bekundeten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank. Beson-ders danken wir Herrn Pas-tor Obgartel für seine trost-reichen Worte bei der Gedenk-feier.

Familie Leo Kutschke.

Bartin, Krs. Rummelsburg, den 15. Februar 1943.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme zum Hel-dentode unseres einzigen Sohnes, Bruders und Enkels, des Oberge-freiten Harry Finn, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem NS. Fliegerkorps-Stolp und Herrn Pastor Schreiber für seine trost-reichen Worte bei der Gedenk-feier.

Familie Hugo Finn.

Hohenstein, im Februar 1943.

Allen denen, die uns zum Hel-dentode unseres lieben Sohnes, des Unteroffiziers Artur Fried- rich, durch Karten und stillen Händedruck ihre Anteilnahme bekundeten, sagen wir auf die- sem Wege unsern herzlichsten Dank.

Hauptmann Artur Zischke und Frau Marie, geb. Klick, Stolp, den 14. Februar 1943. Plassowerweg 64.

Allen, die uns zum Heldentode unseres lieben Sohnes Egon ihre Anteilnahme durch stillen Hän-deindruck, trostreiche Worte und Zuschriften bekundeten, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Paul Sieg und Frau Ella, geb. Starke; Uffz. Jürgen Sieg, z. Zt. im Osten, als Bruder.

Stolp, den 16. Februar 1943.

Allen denen, die mir zum Hel-dentode meines lieben, mir un-vergesslichen Mannes, des Uffz. Max Albrecht, durch Briefe, Karten und stillen Händedruck ihre innigste Anteilnahme be-wiesen haben, sage ich auf die- sem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich Herrn Pastor Spittel für die trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Frau Erika Albrecht, geb. Schiewer.

Veddin, den 15. Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzli-cher Anteilnahme in Briefen u. Karten zu dem schweren Verlust, der uns durch den Heldentod meines geliebten Mannes, un-seres guten Vaters, des Soldaten Karl Mielke, getroffen hat, und für die trostreichen Worte des Herrn Pastor de Boor, sprechen wir hierdurch unsern aufrichti-gen Dank aus.

Frau Meta Mielke, geb. Al-brecht und Kinder.

Veddin, im Februar 1943.

Allen denen, die uns zum Hel-dentode meines innigstgeliebten Mannes, herzenguten, treusor-genden Pappas, des Soldat. Erich Roll, durch tröstende Worte, stillen Händedruck, Karten und Briefe ihre innigste Anteilnahme erwiesen haben, sagen wir hier-mit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Brenske für seine trost-reichen Worte bei der Gedenk-feier.

Frau Maria Roll, geb. Pagel und Kinder.

Rathsdammitz, im Februar 1943.

Allen denen, die uns zum Hel-dentode meines einzigen, lieben Sohnes und guten Bruders, des Gefreiten Artur Dreisow, durch Karten, Briefe u. stillen Hände-druck ihre innigste Anteilnahme bewiesen haben, sagen wir hier-mit unsern herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Gaedicke für seine trost-reichen Worte bei der Gedenk-feier.

Witwe Elfriede Dreisow u. Tochter.

Krolow, den 11. Februar 1943.

Allen denen, die uns zum Hel-dentode unseres lieben, herzenguten, unvergesslichen Sohnes u. Bruders, Schwagers, Onkels und lieben Freundes, des Sold. Wal-ter Kollat, durch Schreiben, Trostorte und stillen Hände-druck ihr Beileid bekundeten, sa-gen wir auf diesem Wege un-sern innigsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Bartelt für seine trostreichen Worte bei der Gedenkfeier.

Familie Reinhold Kollat.

Zipkow, im Februar 1943.

Für die vielen Beweise herzli-cher Anteilnahme und für die vielen Kranzspenden beim Heim-gange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters und Opas sagen wir allen unsern herzli-chen Dank. Besonders danken wir Herrn Pastor Spittel für seine trostreichen Worte, der Gefolgschaft W. Becker und den Arbeitskameraden der Delman-zschen Buchdruckerei.

Wwe. Elisabeth Kleier nebst Kindern und Verwandten.

Stolp i. Pom., den 15. Febr. 43.

Für die vielen Beweise herzli-cher Teilnahme u. für die zahl-reichen Kranzspenden zum Heim-gange unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbeson-dere dem Betriebsführer und der Gefolgschaft der Firma Opel-Pfützner, unsern herzlichsten Dank.

Minna Radtke, geb. Birr und Söhne.

Stolp, Arnoldstraße 5.

Für die vielen Beweise herzli-cher Teilnahme beim Heim-gange unseres lieben Entschlafenen sa-gen wir hiermit allen Verwand-ten und Bekannten, sowie dem Herrn Landrat und der Gefolg-schaft des Landratsamtes Stolp und Herrn Pastor Wernicke für seine trostreichen Worte, unsern innigsten Dank.

Witwe Ida Willer u. Kinder.

Stolp, den 16. Februar 1943. Friedrichstraße 58.

Für die herzliche Teilnahme und für die schönen Kranzspenden beim Heim-gange unseres teuren Entschlafenen sagen wir den Be-wohnern von Lupow, der Kame-radschaft ehem. Blücherhusaren u. Herrn Pastor Lutschewitz, Gr.-Dübrow für die trostreichen Worte unsern tiefempfundnen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebe-nen: Frau Pauline Bolduan.

Lupow, den 14. Februar 1943.

Heiraten

Wagel, gut ansiehend, An-fang dreißig, mittelgroß, iteils lüftig, münchelt die Befannt-schaft eines ehr-lich denkenden Herrn, auch Witwer mit Kind angenehm, zwecks Seirat, Aussteuer und Vermögen vor-handen. Zu-schriften mit Bild u. B 1065 an die Zeitung f. Ditzpommern.

Verloren

1 Brille Mon-tag abend ver-loren v. Schüt-zenhaus bis St. Georg-Str. 10. Geg. Belohnung abzugeben bei Goeckin, St. Georg-Str. 10. Gartenhaus 1.

Stellen-Anzeigen

Behelfung sucht Bahnhofs-Dro-gerie.

Hausgehilfin erblid und fin-derlieb, zum 1. 4. 1943 im Lehrerhausball ge-lucht. Frau Albrecht, War-belin.

Rüchenmädchen zum 1. 3. oder später ge-lucht. Fr. M. Wagner, Schurw. bei Postgangow.

Stellengesuche

Suche Stelle als Wirtin od. Mamiell i. nicht zu groß. Guts-hausball vom 15. März oder später. Kreis Stolp bevor-zugt. Margarete Wüll

Unteroffizier des Heeres wird Eichenlaubträger

Von Otto Grofa

Als erstes Unteroffizier des Heeres und 155. Soldaten der deutschen Wehrmacht verlieh der Führer dem Oberwachtmeister Hugo Primozic das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.



Das Eichenlaub für Oberwachtmeister Primozic

Oberwachtmeister Hugo Primozic gilt als Spezialist der Panzerjagd. Er hat mit seinem Sturmgeschütz im Laufe weniger Monate bereits mehr als 80 bolschewistische Panzer zusammengebrochen. Diese ungewöhnlich hohe Abschusszahl mag wohl der Folge seiner hervorragenden Leistungen sein; sie ist ein Beweis für seine entschlossenen, tatkräftigen Überlegenheiten.

Räpfer, der ein Handwerk gelernt hat, der in richtigen Augenblick richtig zu handeln versteht und seine „Chance“ wahrzunehmen weiß. Sie ist aber nicht das Entscheidende. Entscheidend vielmehr ist eine sich nicht immer im äußeren Erfolg ausdrückende nützliche Tat, die einem inneren Befehl gehorcht, der Tapferkeit des Herzens entströmt.

Nun gehört zur wahrhaftigen Tapferkeit auch die Überlegung, die Frage nach dem Ziel eines tüchtigen Entschlusses. Was will und kann ich erreichen, wenn ich die Defensiv verläßt, was vernünftig oder der drohenden Vernichtung entsagen, bevor der Feind mich ruhesten vernichten kann? Solche Tapferkeit des Herzens, die mit bloßer Tapferkeit nichts gemein hat, fällt nur wenigen als Schicksalsgesetz zu. Die meisten haben sie sich durch Selbsterziehung erworben als höchsten Sieg über die eigene menschliche Schwäche. Kennzeichnend als alle Panzerabwehrergebnisse erweist darum die folgende Kampferzählung, eine von vielen aus dem kämpferischen Einsatz des Soldaten Hugo Primozic:

Als Sturmgeschützführer hatte er zusammen mit einem zweiten Geschütz eine Stellung besetzt, in der er trotz schwerer feindlichen Feuers ausbarste, um einen drohenden Einbruch zu verhindern. Als die letzte Granate verschossen war, entschloß er sich, zurückzuziehen, um neue Munition zu holen. In diesem Augenblick erhielt das zweite Geschütz einen Treffer, so daß es sich nicht mehr aus eigener Kraft fortbewegen konnte. Kurz entschlossen trat Oberwachtmeister Primozic aus seinem Geschütz aus und nahm — obwohl er sofort von drei Seiten wütend beschossen wurde — das bewegungsunfähige Geschütz ins Schlepptau, so daß es mit zurückgeführt werden konnte. Dabei wehrte er selbst in heftigen Kämpfen die bolschewistischen Angreifer ab, die beide Geschütze bereits als willkommene Beute betrachteten.

In dieser gegenüber den zahlenmäßig erfahrbaren Kampfergebnisse unüberwindlichen, gleichsam am Rande vernünftigen Tat offenbart sich der gleiche Geist, der die Helden von Stalingrad belebte und zum leuchtenden Symbol des unerschütterlichen deutschen Soldatenstandes werden läßt. Sie wissen um den tapferen Sinn ihres Opfereinsatzes, den sie in sich selbst, um des Ruhmes willen, sondern aus unabdingbarer militärischer Not-

wendigkeit angetreten haben. Ihr heldisches Vorleben und Vorkleben ist die erhabene Internation jener Tapferkeit des deutschen Herzens.

So wird es immer der Geist sein, der den Soldaten und erfolgreichen Kämpfer ausmacht. Nicht die Materie entscheidet, nicht die Waffe allein, sondern immer der Mann! Dafür legen auch gerade die Taten des Oberwachtmeisters Primozic sprechendes Zeugnis ab. Es ruht wenig, die beste Waffe nur zu besitzen, man muß sie vielmehr beherrschen und richtig zum Einsatz bringen können, erst dann wird sie ihren Zweck tatsächlich erfüllen.

Primozic — schon im Weltkrieg als Unteroffizier bestanden — erwies sich bereits in den ersten Monaten des Krieges gegen die Sowjets als hervorragender Meister seiner Waffe. So wurden dem meistlichen Beherrscher des ihm anvertrauten Sturmgeschützes bald die schwierigsten und damit zugleich ehrenvollsten Aufträge gestellt. Meist war er dabei völlig auf sich selbst und seine Entschlossenheit angewiesen. Auch in Augenblicken höchster Gefahr tatkräftig und blitzschnell handelnd, wußte er sein Geschütz stets mit größter und wahrhaft „durchschlagender“ Wirkung einzusetzen. Ein Mann fähiger Überlegung und stählerner Entschlossenheit, der zu gegebener Stunde auch im rein infanteristischen Einsatz beispielhafte Bewährungsproben ablegte. Das Idealbild eines Unterführ-

Ein kleines Lied / Von Olaf Hinz

Schau, fast kaltes, schritt das Mädchen durch die zwei langen Beiräume bis zum Ende des Krankenhauses, wo auf einem niedrigen Podium das Klavier stand. Die Vermundeten sahen ihr nach, schweigend, und in Erwartung der nun kommenden Stunde. — Am Morgen war ihnen von der Krankenschwester verkündet worden, daß eine junge Dame am Nachmittag musizieren würde, um ihnen ein wenig Freude zu geben.

Nun war dieses Mädchen gekommen, im weißen, düftigen Kleid, mit braunem Haar, das in zwei lange Zöpfe geflochten war. Schmal, kindhaft noch, war ihre kleine Gestalt.

Beinahe zaghaft hatte sie sich auf den Stuhl gesetzt und den Deckel des Instrumentes aufgehoben. Doch ehe sie die Finger auf die Tasten legte, blickte sie in den Saal. Ernst sahen ihre großen Augen auf die Gesichter der verwundeten Soldaten. Und jeder fühlte tief diesen Blick und empfand ihn als einen stummen Trost, in dem sehr viel Liebe war. Dann begann sie ihr Spiel.

Wie aus einem fernen Raubquell stiegen die Töne auf und schwebten in den Raum, leise und dunkel, als wären sie tief verfunken gewesen irgendwo. Als hätten die kleinen Hände sie erst erweckt aus einem langen Schlaf. Immer dichter und heller kamen sie hervor, bis sie klar und rein durch die Stille lösten, nun erfüllt aus ihrer verborgenen Welt. Sie jubelten und verschwanden wieder, bis nur noch ein leiser Hauch zu hören war. Doch sie fanden sich wieder und trübten herrlich hervor und erfüllten den Saal und verwandelten ihn in eine Welt, in der viele Träume und Wünsche durcheinander woben.

Die Vermundeten ließen ihre Augen nicht vom Kind, das mit seinen zarten Händen ihnen eine verschwiegene Tür öffnete, die lange verschlossen war, und die ihnen nun wunderbare Bilder zeigte, die tief ihre Herzen berührten.

Der eine sah das Gesicht seiner Frau, wie es blühte und lächelte, wenn er zum Abend heimkehrte, oder wie sie ihm nachschau, da er von ihr ging, in den Herbstwind, als alle Männer aufgerufen wurden. Und der andere erkannte klar die Gestalt der Mutter, wie sie vor dem Herdfeuer stand und das Essen bereitete. Und einer

plötzlich nach einer Flasche mit Etikettenschrift in fremder Sprache: „Haben Sie davon auch getrunken?“ „Der ist Pilsener!“, erwiderten die drei, mit der Zunge schmalend. „Das ist ja eine Bazillenkultur einer Tropenkrankheit!“, rief der Arzt. „Nachrichtlich hat das Dienstmädchen sie aus meinem Laboratorium hierher gebracht, weil sie glaubte, es sei Rotor, und ich hätte sie nur vergessen. Davon trinke ich lieber nicht!“

Ganz ruhig setzte er die Flasche nieder und schenkte sich aus einer anderen ein. „Und was machen wir Doktor?“ — „Geht nur eures Wege und nehmt der Sack mit, und was ihr sonst noch wollt! Weit kommt ihr doch nicht mit diesem Trank im Leibe.“ — „Doktor!“, sagte der, welcher offenbar der Anführer war. „Sie hören.“ — „Wie Sie denken. Ich gehe jetzt schlafen. Bitte, machen Sie das Licht aus, wenn Sie gehen!“ — „Gibt's denn kein Gegengift?“ wollten die drei erschrockenen Soldaten wissen. „Gewiß! Aber Sie werden doch nicht annehmen, daß ich es Ihnen geben werde?“ erwiderte der Arzt höhnisch. „Das wollen wir doch sehen!“ brüllte einer der Einbrecher und zog die Pistole. „Mit Gewalt ist nichts zu machen“, war die einzige Antwort.

Die Verbrecher verlegten sich aufs Bitten. Schließlich zog Dr. Zogar seinen weißen Kittel über und führte die Diebe ins Speichzimmer. Dort machte er ihnen eine fräftige Einpirkung mit einem Schlafmittel und rief die Polizei herbei, nachdem die drei in ihren Sesseln sanft eingeschlummert waren.

Es ist der 14. April 1912. Mittag. Um diese Zeit müssen via Cap Race die Nachrichten aus London kommen. Philipps bedient die Empfangsapparatur, windet sich durch den Funkwirrwarr durch und erkundigt, dann immer deutlicher wahrnehmbar, vernimmt er die Zeichen: „Titanic!“ Dringend für „Titanic!“ — „Hallo „Titanic“?“

Dann hat Philipps einwandfreien Empfang: „Hier „Titanic“ — was ist?“ Und auf dem Morseitern erscheinen weitere Zeichen, die Philipps mit steigendem Interesse liest: „Hier Dampfer „Amerika“ — Kapitän Sohlon — Haben großen Eisberg gesichtet. — Warnen dringend.“

„Kerls, Ihr seid verrückt!“ hakt Philipps zurück, „wo steckt Ihr eigentlich?“

Der deutsche Kapadampfer funkt seine Position zurück: „41. 28 Breite; 50. 10 Länge.“

„Haben Sie das Ding gesichtet?“ will Philipps wissen.

„Vor 25 Minuten“, kommt es zurück. — „Größe?“ — „Etwa vierzig Meilen im Quadrat, kann auch mehr sein, wissen nicht genau — leid vorzüglich.“ — „Danke!“ Philipps reicht den Morseitern Bude, der loeben zur Abklärung erscheint: „Da, lies. Was hälst du davon?“

Bude blickt nachdenklich vor sich hin, findet aber keine Erklärung und sagt schließlich: „Die Meldung muß sofort an den Kapitän.“

„Meine ich auch,“ sagt Philipps und da er jetzt doch zu Tisch geht, wird er den Funkpruch Smith selbst überbringen.

Minuten später steht der Funker vor dem Kapitän: „Bitte, Mr. Smith, diesen Funkpruch fandte vor fünf Minuten der Dampfer „Amerika“ von der Kapaz.“ — „Smith liest, ein sonderbares Gefühl bemächtigt sich seiner, aber wieder an Philipps gewendet, erwidert er nur: „Versuchen Sie, weitere Einzelheiten zu erfahren, peilen Sie andere Dampfer an die „Louisiana“ muß jetzt auf dem gleichen Grad sein — und dann geben Sie mir laufend Bericht. Im übrigen: Strenge Disziplin!“

Wieder muß Philipps in die Funterbude, mit dem Mittagessen wird es für ihn vorerst nichts.

An diesem Mittag tastet Kapitän Smith entgegen seiner sonstigen Gewohnheit nicht im Speisesaal. Das Essen wird in der Kapitänsküche serviert, einige Offiziere sind beordert und bald darauf erscheint auch Bruce Isman an dieser Stätte. Ohne lange Umschweife erklärt der Kapitän den Anwesenden das Geheiß.

„Unfinn!“ Bruce Isman ist es, der dieses Wort spricht. „Ausgerechnet ein Kapadampfer ist es, der uns diesen Blödsinn rüberfunkelt. Liebes Konfirmanden der Deutschen, weiter nichts, sage ich!“

Smith aber ist nicht so leicht zu überreden. Er weiß, daß die „Titanic“ mit unzulässiger Geschwindig-

kers, der als Einzelkämpfer, als „Bor“-Kämpfer seiner Kameraden die besten soldatischen Tugenden in sich vereint.

So erklären sich seine verblüffenden Erfolgsreihen. Es sind keine glücklichen „Zufallstreffer“. Auch hier gilt das Wort: Glück hat auf die Dauer nur der Kämpfer. Waffenglück aber laßt darüber hinaus nur dem Tapieren!

Im September 1942 wurde dem damaligen Wachtmeister Primozic, nachdem er durch Abbruch von 17 Panzern an einem einzigen Tage weitestgehend zur erfolgreichen Abwehr eines bolschewistischen Großangriffs im Raume von Rischew beigetragen hatte, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. Er hatte bereits viele Vorgänger, die sich durch ähnliche Tapferkeitstaten hervorgetan hatten. Nun wurde er vom Führer durch Verleihung des Eichenlaubes als erster Unteroffizier des Heeres in die Reihe einer ganz wenigen Auserlesenen gestellt, die die letzten letzten Auszeichnungen nicht nur ihrer vorbildlichen Tapferkeit wegen, sondern auch auf Grund überragender führungsmäßiger Leistungen für würdig befunden werden. Eine in der deutschen soldatischen Geschichte bislang beispiellos dastehende Ehrung.

Nach im vorigen Weltkrieg blieb bekanntlich der Pour le mérite als damals höchste Tapferkeitsauszeichnung dem Offizier vorbehalten. Der Soldat aus dem Mannschafstand konnte sich die Goldene Tapferkeitsmedaille erwerben. Die nationalsozialistische deutsche Wehrmacht hat diese Unterscheidung nicht nur auf dem Papier beseitigt. Die Ritterkreuzverleihungen und nunmehr der Eichenlaubträger Oberwachtmeister Primozic zeigen, daß der Weg zum größten Ruhm keinem tapieren Soldaten verschlossen bleibt.

hörte das Lachen seines Kindes, wie es über die Wiesen lief und sich nach den Blumen bückte.

Viele Gestalten waren in dem Raum, der kein Kranken- sondern ein Saal war.

Als das Mädchen geendet hatte und der Beifall dankbar zu ihr aufklang, neigte sie den Kopf und lächelte zu ihren Hörern zu. Ihre Wangen waren gerötet und in ihren Augen war ein festes Licht, dessen Schein auf dem Gesicht blieb. Sie hatte sich schon erhoben und wollte ihren Platz verlassen. Doch als das blühende Kissen um mehr nicht ablassen wollte, trat sie wieder zurück und setzte sich nieder.

Eine kleine Weile kann sie vor sich hin, aber dann berührten die Finger wieder die Tasten und nun sang sie zu den Tönen, die sie arft. Raghaft und leise war ihre Stimme, wie der erste Flug eines jungen Vogels, der sich ängstlich von einem Zweig zum nächsten wagt. Aber tief und unvergänglich drang die zarte Stimme zu denen, die den Atem anhielten und lauschten.

Als das Lied zu Ende war, blieb es lange still in dem dümmrigen Raum. Die letzten Klänge schwebten noch in der Luft und die Vermundeten hörten ihnen nach. Und sie wußten, daß sie noch lange die kleine Stimme hören würden.

Während das Mädchen durch den Saal schritt, wieder leise und leise, wie vorher, streckten sich ihr die Hände entgegen. Sie trat zu jedem hin und reichte ihre Hand.

Bei dem letzten Soldaten, dessen Bett dicht an der Tür stand, verweilte sie etwas. Sie sah in ein sehr junges Gesicht, das zum größten Teil verbunden war. Verlegen tasteten ihre Hände an ihre Gürtelschleife, wo ein kleines Sträußchen angeheftet war. Das nahm sie ab und legte es dem Jungen in die Hand.

Dann ging sie lautlos durch die Tür.

Es blieb still im Saal. Jeder dachte über seine Träume nach, die ihm nahe waren und ihn ruhig machten. Jeder Kummer war aus ihren Herzen genommen und etwas Schönes war in sie eingegangen, das sie lange bewahren würden.

Der Wiederleser

Von Richard Gerlach

Es ist das gleiche, wie wenn wir nach langer Zeit eine Stadt betreten, in der wir einst gewohnt haben: auch in den Häusern, die wir früher schon einmal gesehen haben, begegnet uns uns selbst, wie wir vor Jahren waren. Wir sind uns über die Veränderungen, durch die wir damals gewandelt sind, wie sie sich verändert zu haben. Dies und jenes hat die Erinnerung bewahrt. Aber vieles ist uns ganz neu. Es hat uns erst auf der jetzigen Stufe unseres Lebens etwas zu sagen.

Manches Drama, das wir als Siebzehnjährige durchgelesen mußten, war uns für lange vergaß. Als heute dem Gedicht der Geruch der Schulfeste an. Erst zwanzig Jahre später waren wir imstande, die reine Gestalt der Dichtung aufzuleben. Was konnten die Anaben auch von Schuld und Verhängnis wissen?

Unser Leben reicht nicht aus, das Unvergängliche der großen Dichtungen nachzudenken. Wir können uns nur auf den Kreis beschränken, der uns gemäß ist. Aber dieser Kreis erweitert sich leicht unvermerkt ins Unabsehbare.

Die Bücher, die wir nur einmal aufschlugen, und die dann verstaubten, hätten wir besser nie angegriffen. Ein richtiges Buch geht nie zu Ende. Es kann wohl eine Weile fast vergehen, aber dadurch wird ihm nichts genommen. Wer es wiederfindet, kommt sich wie ein Wunderschüler vor, dem der verborgene Schatz des Herzes zuden läßt. Ihm verfließt alles zufällige Dasein, und er ist nur noch der hingestiegene Wiederleser.

Zeit über den Atlantik ritt, daß er, Smith, die Verantwortung für alles trägt — und dann plötzlich die Eisbergwarnung.

„Verzeihung, Mr. Isman“ erregt jetzt Mordbude, der Erste Offizier, das Wort, die Mordbude einer tatsächlich vorhandenen Eisberggefahr ist hier, in dieser Zone, nicht von der Hand zu weisen. Wir haben erst Mitte April. Die Dinger lösen sich hoch oben in Grönlund von den Gletschern, machen sich selbstständig, und wenn sie auch beim Anschwimmen südlicher Zonen aufhören schmelzen, so möchte ich es doch auf einen Zusammenstoß, auf eine Gewaltprobe, nicht ankommen lassen. Auch mit einer „Titanic“ nicht. Mordbude spricht diese Worte mit steigender Erregung; sie verfehlen ihre Wirkung nicht. Nur Isman scheint unberührt.

„Zu einer Unruhe ist vorerst kein Anlaß, die „Amerika“ befindet sich nach augenblicklichem Stand mehr als vierhundert Meilen von uns entfernt und außerdem werden wir ja bald weitere Nachrichten haben, ob die Meldung des Deutschen Wahrheit oder Gelfunke ist. Damit Sie aber ganz beruhigt sind, Kapitän, empfehle ich Ihnen Verabanzung der Wachposten, fürs erste wenigstens. Nachher können wir dann immer noch sehen, was zu tun ist. Ueber unsere Unterhaltung meine Herren, bitte ich mich im Namen der Reeberei strengstes Stillschweigen aus.“

Hätte es noch einer Klärung bedurft, wer der wahre Wahrheit hier an Bord sei, Smith oder Isman, so waren alle Zweifelsfragen nach den Worten Ismans beseitigt. Er und niemand anders regiert hier, Kapitän Smith ist nur Beimerk. Das wissen jetzt auch die Offiziere. Keinem mündet die Wahrheit so recht.

Der Kapitän trifft seine Anordnungen: Ständige Temperaturmessung des Wassers, Verabanzung der Wachen, stündliche Abwechselung der Ausposten. Für die Nacht sind die Scheinwerfer klar zu machen. Und was das Wichtigste ist: Funkverbindung mit allen Dampfern, die Gegenkurs haben.

Wie es dann kommt, weiß keiner richtig. An Bord surfieren mit einem Male Gerichte von einer Eisberggefahr. Ob diese Redensart von ungefähr ist, ob von dem Verloran jemand nicht dicht gehalten hat, das ist an diesem Frühnachmittag des unheilvollen 14. April nicht festzustellen. Jedenfalls, das Gerücht ist ausgelöst und zieht weitere Kreise, als ob man einen Stein ins Wasser wirft.

Die Zwischenbetrücker merken es zuerst, daß irgendetwas nicht stimmt. Sie sind auch aufmerksam Beobachter jeden Geschehens an Bord, denn sie wissen so nicht, die Zeit totzuschlagen. So entgeht es ihnen nicht, das sonderbare Vorfallsmaßnahmen getroffen werden.

„Ach, ferner einen Affen, wenn hier nicht die Luft ist“, räumt jemand und zieht nach unten, da, jetzt messen sie wieder die Wasserwärme. Also, das hat was zu bedeuten, sage ich. Das machen die erst jetzt vorhin. „

Vermischtes aus aller Welt

Neun Kinder von einfürzender Giebelwand. In dem Dorf Ottenbüttel bei Hohen war am Sonnabendmittag ein Bauernhof völlig eingestürzt worden. Von einem der niedergebauten Gebäude war eine hohe Giebelwand stehen geblieben. Als am Sonntagmittag Schneesturm einsetzte, fielen eine größere Anzahl Kinder vor dem Wetter hinter dieser Giebelwand Schutz. Ein plötzlicher Windstoß brachte die Mauer, zum Einsturz und begrub die Kinder unter den Trümmern. Dabei wurden neun Kinder, größtenteils Mädchen, getötet, während zahlreiche andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden.

Kaiserpfalz als Reiter. Kürzlich ging im Sagerat der dänische Dreimaster „Minerva“ unter. Von der 16 Mann starken Besatzung konnten sich nur zwei auf eine Schiffsplanke retten. Auf diesem primitiven Floß trieben sie 66 Stunden lang und wurden endlich in die Nähe der schwedischen Küste verdrängt. Dort erblickten sie das Blinkfeuer des Leuchtturms von Räderöb. Da nahm der eine Schiffsbrüder seinen Kaiserpfalz, der das Licht des Leuchtturms reflektierte. Der Leuchtturmwärter bemerkte das Signal und forste für die Entdeckung eines Rettungsbootes, das die beiden völlig erschöpften Männer an Land brachte.

Der jüngste Reichsbahn-Ingenieur. Der 18½-jährige Sohn eines Hilfsarbeiters, Wolfgang Ringelli aus Königsborn, ist nach bestandener Prüfung, zum außerplanmäßigen Reichsbahn-Ingenieur ernannt worden. Er dürfte der jüngste Ingenieur der Deutschen Reichsbahn sein. Als er mit dem 6. August aus der Volksschule entlassen wurde, war die Hitler-Jugend ein. Der Junge wurde in eine Mittelschule geschickt, wo er ebenfalls auf harte bemährte. Schon am 1. Oktober 1942 war er für die Prüfung bei der Reichsbahn qualifiziert, doch zu gleicher Zeit rief ihn das Vaterland. Vor einiger Zeit erhielt er nun einen kurzfristigen Sonderurlaub, um seine Prüfung ablegen zu können, die er auch bestand. Nun ist der junge Mann wieder ins Feld gezogen.

Humor

Eine heikle Frage. Stud. med. Altenburg ist im Examen, und der Professor fragt ihn: „Können Sie mir sagen, woher das Wort „Morbin“ stammt?“ Das kann Altenberg mitnichten. Der greise Lehrer will ihm daher helfen und ihn laßt zu dem Namen des griechischen Traumatogenes Morpheus führen. „Nun, Altenberg, wenn Sie Ihr Examen glücklich bestanden haben, in welchen Armen können Sie dann schlafen und sich schlafen?“ Altenberg wird rot und stammelt: „Ja, wie, Herr Professor, haben Sie mich denn gestern Abend gesehen?“

Der Unersättliche. „Schauderhaft, bei Tisch neben Stüdemann zu sitzen! Ganz gleich, ob der nun ist oder erzählt — immer nimmt er den Mund zu voll!“

Praktisches Schenken. Sie: „Sag mal, Frits, wieviel willst du ausgeben? Ich möchte dir gern ein Geschenk zu deinem Geburtstag kaufen.“

Selbstbeherrschung! „Sehen Sie mich an! Früher trank ich genau so viel wie Sie und rauchte noch viel mehr als Sie! Aber jetzt genau 25 Jahren trank ich keinen Tropfen und rauchte auch nicht!“ — „Seit genau 25 Jahren? Dann darf ich wohl Glück wünschen zur silbernen Hochzeit?“

Aus dem kulturellen Leben

Die Goethe-Medaille für Geheimen Regierungsrat Dr. Garing. Der Führer hat dem Geheimen Regierungsrat Dr. Garing in Berlin-Victoriapark-West aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die Forschung auf dem Gebiete der angewandten Optik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Gleichwürdige Reichsminister Dr. Goebbels. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem Vize-Professor Hermann Gröbl in Würzburg zur Vollendung seines 60. Lebensjahres telegraphisch die gleichwürdige Gleichwürdige überreicht.

Uraufführungen. Gerhart Hauptmann überlag seine letzten vollendeten Tragödie „Apollonia in Aulis“ dem Generalintendanten Vorbar Wühler zur alleinigen Uraufführung. Diese wird unter dessen Regie im November am Wiesener Burgtheater stattfinden. — Die nächste Uraufführung im kleinen Saale des Staatstheaters in Berlin ist die „Nate Ullis Komödie „Nacht vor der Liebe“, die von dem selbstständigen Inszeniert wird. — Die Uraufführung des Lustspiels „Der Nachbarn“ von Paul Sarauw wird in Berlin im Theater am Kurfürstendamm stattfinden. — Im Reichlichen Theater zu Gera kommt das Lustspiel „Triumph der Jugend“ von Marie Koch, einer 18-jährigen Autorin, zur Uraufführung.

Der Rundfunk am Mittwoch, 17. Februar. Reichsbroadcast am 17. bis 17. Universalprogramm, 18.30 bis 19.30 Uhr. Der Rundfunk, 19.30 bis 19.45. Sonntagsprogramm, 19.45 bis 20.00. Politischer Vortrag, 20.15 bis 21.00. Musik, die nie verfliegt, 21.00 bis 22.00. Aus dem „Hörsaal“ von J. Strauß. — Deutschlandsender: 11.30 bis 12.00: Lieber Land und Meer, 17.15 bis 18.30: Bach, Scharn, Mozart; Salzburger Orchester, 21.00 bis 22.00: Opern- und Konzertsinfonie von Weber.

Gehört der Krieg der Politik an, so wird er ihren Charakter annehmen. Sobald sie großartiger und mächtiger wird, so wird es auch der Krieg, und das kann bis zu der Höhe steigen, auf welcher der Krieg zu seiner absoluten Gestalt gelangt. Carl von Clausewitz.

„Nes, habe ich nie jetzt all“ die Tage nicht beobachtet. Da stimmt was nicht,“ bestätigt ein anderer, „der Steward hat gesagt, daß Eisberge gemeldet seien.“

Was es mit den Eisbergen eigentlich für eine Bewandnis hat, weiß niemand von diesen einfachen Menschen, die ja zuerst zum ersten Mal die Reise über den großen Ozean machen. Es ist auch niemand da, der ihnen etwas darüber zu sagen würde. Hier, in diesen Zonen, kennt man solche Naturgebilde nur vom Hörensagen.

Könnte ja eine verdammt brennliche Sache werden, wenn wir auf so'n Ding aufpassen,“ bemerkt ein dritter, „und dabei“ hat der Captain dauernd höchstempo auf dem Raffen.“



VERDUNKELN

Heute von 18.15 Uhr bis morgen früh 6.45 Uhr

„Höchstempo, sagst du?“ mischt sich ein anderer ein, „der Smith fährt schneller, als er darf. Samoll! Das hat mir eben ein Heizer erzählt.“

„Du bist verrückt!“ — „Ich verrückt, be? Kerl! Frag' selber nach. Wir machen jetzt 27 Knoten in der Stunde, hat der Heizer gesagt. Jeden Augenblick kann ein Kessel explodieren und dann gehen wir — pffft! — hoch und wieder runter. Die fahren das Höchstempo nur, damit wir zwei drei Stunden früher drüben ankommen. Passt sich was, dann können wir hier freizeigen, oder meint ihr, die paar Rettungsboote wären für Euch da? Darin verladen sie unten die Geldsäcke. Glaubt mir das.“

Diese Worte bleiben auf die Umstehenden nicht ohne Wirkung, sie lösen das Gemurmel aus, aber noch weiß keiner etwas Genaueres — und das ist auf so, denn es sind harte, verwegene Burden, hier oben, die vom Zwischenbetrücker.

Das Gerücht von den Eisbergen hat sich — Isman stellt das mit Wut fest — auch unter den begüterten Passagieren ausgebreitet und, um das Unglück voll zu machen, läuft ihm ausgerechnet jetzt Isman in den Weg.

„Ah, Mister Isman, auf, daß ich sie treffe. Wollte Sie oder Smith gerade besuchen.“ In den Worten des Millionärs liegt ein schneidend kalter Ton, der den Präsidenten unangenehm überfällt. Noch kennt er nicht den Grund dieser plötzlichen Veränderung seines Gegenübers.

„Sehr erfreut, Mr. Isman. Was verschafft mir die Ehre?“ erwidert Isman leichtsinig; es scheint ihm nur schlecht, unbefangenen zu erscheinen.

(Fortsetzung folgt)

Tragödie auf dem Ozean

Roman um den Untergang der „Titanic“

von A. Friedrich Linden

8) (Nachdruck verboten)

In Deutschland aber, besonders in den Kreisen um den Norddeutschen Lloyd und die Hapag, verlautet man die Refordfahrt des britischen Ueberleeganten mit fastlich-fühlem Abwarten.

Weiter jagt die „Titanic“ ihren Weg, Himmel und Wasser ringsum, soweit das Auge reicht. Dann und wann passiert ein Dampfer mit Gegenkurs die vielbefahrene Route. Minuten vor, Klagenaruk, und nach Minuten wieder ist alles vorbei, rundherum wieder nur Himmel und Wasser, die unendliche Weite des Ozeans. Flinke Möwen sind die einzigen Lebewesen, die das stolze Schiff auf seiner Fahrt begleiten; gierig füttern die munteren Tierlein auf hingeworfene Futterbrocken. Den Passagieren des Zwischenbetrücker, denen ja nicht die Herrlichkeiten und Aufmerksamkeiten der Kursträume offen stehen, bietet die Zitterluft immer neue Freude und Abwechslung.

So einfach auch die Welt den Fahrgästen hier auf der Weite des Atlantik erscheint, sie ist es nicht. Davon wissen die Funker ein Lied zu singen. Glaube man, daß die Fülle der Funkprüche nach dem ersten Tag nachließ, so sehen sich Philipps und Bude sehr getäuscht. Bess! Und was nicht alles telegraphiert wird, der größte Humbug und Unfinn. Die Station ist ein Privileg der oberen Dreihundert an Bord, der Upperten, denn die Zwischenbetrücker haben kein Geld für derartige Nukloisitäten.

Der Funterbrand hat sich allerdings nicht lange verheimlichen lassen, er wurde als Unfall hingestellt, bei dem eine Rettung der unglücklichen Koblenklepper „leider“ nicht mehr möglich war. Da haben die Zwischenbetrücker, meist doch die Vermissten der Armen, gesammelt und zusammengelegt, um die Hinterbliebenen der Verbrannten von dem Mißgeschick zu verständigern, nachdem die Schiffsleitung das nicht für nötig hielt. Erst hat sich Kapitän Smith gegen diese Durchgabe geäußert, aber dann auf Drohungen hin die Funkprüche freigegeben.

Die „Titanic“ steht bereits mit der amerikanischen Ruffestation Cape Race in drahtloser Verbindung. Ruffel Nachrichten aus London werden jetzt auf diesen Wegen hinüber gesandt und es scheint, als ob alle in diesem Gewässer kreuzenden Dampfer ihr Interesse ausschließlich, aber auch ganz ausschließlich der „Titanic“ widmen.